

# Zum Stand der Römerforschung in Baden-Württemberg

DIETER PLANCK

Das ‚Römerjahr 2005‘ und die erste große Landesausstellung zur römischen Vergangenheit Südwestdeutschlands mit dem Titel „Imperium Romanum – Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau“ und „Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein“ machen es notwendig, sich mit der Forschungsgeschichte der römischen Vergangenheit in den letzten Jahrzehnten eingehender zu beschäftigen.

Ein Blick auf die mehr als 500-jährige Erforschung der römischen Vergangenheit in unserem Lande zeigt deutlich, in welchem Ausmaß archäologische Forschung zu allen Zeiten von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt wurde und wie sie das Bewusstsein über die eigene Vergangenheit im Laufe der Zeit verändert hat. Ohne im Einzelnen auf die lange Tradition eingehen zu können, sei daran erinnert, dass in der Renaissance im heutigen Baden-Württemberg eine systematische Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit einsetzte. Vor allen Dingen im Vordergrund standen die zahlreichen Inschriften, die von kundigen Gelehrten gelesen und interpretiert wurden. Sie sind die frühesten, erkannten Zeugnisse der antiken Geschichte in unserem Land.

## Die Anfänge

Das Suchen nach verborgenen Schätzen beflügelte die Phantasie der Menschen. So erfahren wir erstmals im Jahre 1492 von zwei Bürgern aus Isny im Allgäu, die draußen vor den Toren ihrer Stadt im spätrömischen Kastell nach Schätzen gruben. Das Ziel, durch Schätze aus Gold und Silber reich zu werden, stand am Anfang der systematischen Erforschung unseres Landes.<sup>1</sup> In Zeiten des Humanismus dann wurde nicht nur die antike Geschichte in Inschriften erkannt, sondern es entstanden allerorten Lateinschulen.

Die Chronik „Gemmingscher Stammbaum von 1631“ liefert uns einen Bericht über Ausgrabungen in Neustadt am Kocher-Bürg. Es handelt sich um das früheste Zeugnis einer systematischen Ausgrabung hierzulande (Abb. 1).<sup>2</sup> Der als Nestor der römischen Altertumforschung in Württemberg bezeichnete Marbacher Präceptor SIMON STUDION lehrte von 1572 bis 1605 an der Lateinschule in Marbach (Abb. 2). Von ihm besitzen wir die ersten gezeichneten Dokumentationen römischer Baubefunde am mittleren Neckar, so unter anderem aus Benningen, wo er 1579 in der Wand eines baufälligen Weinkellers einen Weihealtar der „Vicani murrenses“ entdeckte. Weitere römische Steindenkmäler konnte STUDION hier und in der näheren Umgebung bergen. 1583 stieß er in Benningen im Gewann ‚Bürg‘, wo durch die Forschungen der Reichs-Limeskommission im 19. Jahrhundert das Kastell am Neckarlimes ermittelt werden konnte, auf einen weiteren Weihestein, der schließlich

1 O. PARET, Die Anfänge der Urgeschichtsforschung in Württemberg. Württ. Vierteljahrsh. Landesgesch. N. F. 35, 1929, 1–37.

2 C.-M. HÜSSEN, Die römische Besiedlung im Umland von Heilbronn. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 78 (Stuttgart 2000) 16 ff. – W. HAGEN, Magister Simon Studion. Lateinischer Dichter, Historiker, Archäologe und Apokalyptiker. Schwäbische Lebensbilder 6 (Stuttgart 1957) 86 ff. – E. KULF, Der Marbacher Lateinschullehrer Simon Studion (1543 bis 16?) und die Anfänge der württembergischen Archäologie. Ludwigsburger Geschbl. 42, 1988, 45 f.



Abb. 1 „Monumenta“ von JOHANNES MATTHAEUS FABER um 1702 in seinen „Historiae Heilbrunnens(is)“.

in die herzogliche Kunstkammer nach Stuttgart kam.<sup>3</sup> Er schenkte ihn dem württembergischen Herzog LUDWIG (1568–1593). Dieser Stein wurde zum Grundstock des römischen Lapidariums und zählt immer noch zu den Raritäten dieser Sammlung. Die Inschrift des Marmorsockels, auf dem heute der Weihstein steht, lautet in der Übersetzung von JOH. ULRICH PREGIZER, Historiker in Tübingen und Oberarchivar in Stuttgart (1647–1708): „Ich wurde für den Grenz- und Bann-Stein aufgestellt, daß ich der Römer Reich abtheilt vom Teutschen land, durch Kayser Probus hier an diesem Neckar-Strand. Wo er die Teutschen weg verjaget und gefället. Herr Herzog Friedrich hat mich wieder auffgerichtet, als ich durch pflügen ward gerissen auss dem Grund, wo vor Veneria die Stadt und Vestung stund, vom König Hetzeln (gleich Attila) und den Teutschen gantz vernichtet.“ Mit diesen Entdeckungen schlug die Geburtsstunde der bis heute fortdauernden systematisch durchgeführten Erforschung unserer römischen Vergangenheit.<sup>4</sup>

Aber auch in anderen Landesteilen entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten eine intensivere Beschäftigung mit der antiken Geschichte der Heimat. So ist vor allen Dingen der hohenlohische Archivat CHRISTIAN ERNST HANSELMANN zu nennen, der 1766 bis 1770 in Öhringen ausgraben ließ (Abb. 3) und den Limes zwischen Mainhardt und Osterburken erforschte. In seinen beiden

3 W. FLEISCHHAUER, Die Geschichte der Kunstkammer der Herzöge von Württemberg in Stuttgart (Stuttgart 1976). – M. NICK, „Beweiß, wie weit der Römer Macht ...“. 500 Jahre Römerforschung in Baden-Württemberg. Arch. Inf. Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 2004) 18 ff.

4 PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 1986) 14 ff.



Abb. 2 Benningen, Kreis Ludwigsburg, Plan der Grabungen von SIMON STUON aus dem Jahre 1597.

großen Publikationen „Beweis wie weit der Römer Macht in den mit verschiedenen teutschen Völkern geführten Kriegen in die ostfränkischen Lande eingedrungen“ (Schwäbisch Hall 1768) und „Fortsetzung des Beweises“ (Schwäbisch Hall 1773) legte er die Grundlagen für die heutige Limesforschung.<sup>5</sup> Auch in Mannheim war 1763 auf Anregung des Straßburger Geschichtsforschers JOHANN

5 H. NEUMAIER, Christian Ernst Hansselmann. Zu den Anfängen der Limesforschung in Südwestdeutschland. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 18 (Stuttgart 1983) 14 ff.

DANIEL SCHÖPFLIN die kurpfälzische Akademie der Wissenschaften unter Kurfürst KARL THEODOR gegründet worden, wo Gelehrte die gefundenen Altertümer zu interpretieren verstanden. 1783 erfolgten in Köngen, Kreis Esslingen, umfangreiche Ausgrabungen auf Anregung von Herzog CARL EUGEN. Im Jahre 1787 wurde ein römisches Gräberfeld bei Horkheim freigelegt. 1784 begann unter dem damaligen Hofgerichtsassessor JOHANN BAPTIST HOFER mit der Entdeckung des Solmosaiks die Erforschung der römischen Stadt Rottweil, des antiken *Arae Flaviae*.<sup>6</sup> Zur selben Zeit ließ im Odenwald FRANZ I. GRAF von Erbach-Erbach im Kastell Würzburg nach Waffen graben, und im gleichen Jahr erfolgte (Abb. 4) die Entdeckung der antiken Baderuine in Badenweiler, mit deren Ausgrabung begonnen wurde.<sup>7</sup> Die ersten Schutz- und Konservierungsarbeiten wurden damals durchgeführt. Nicht nur die Ergebnisse einzelner Grabungen, sondern die Beschäftigung mit der römischen Vergangenheit als solcher fand Eingang in die landesgeschichtliche Forschung. ERNST JULIUS LEICHTLEN, Archivrat in Freiburg, oder die frühere ‚Landesbeschreibung‘ in Württemberg beschäftigten sich intensiv mit den römischen Altertümern.

## Das 19. und frühe 20. Jahrhundert

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden weitere römische Städte entdeckt. So hat der Rottenburger Domdekan IGNAZ VON JAUMANN 1840 die erste Monographie zur römischen Stadt Rottenburg „Colonia Sumlocenne“ vorgelegt.<sup>8</sup> Neben einzelnen Forscherpersönlichkeiten traten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschiedene Altertumsvereine hervor – so in Rottweil, Mannheim und Ellwangen–, deren Ziel es war, mit Hilfe archäologischer Ausgrabungen die Frühgeschichte ihrer Region zu erforschen. In Sinsheim gründete der Dekan KARL WILHELMI die „Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der Vaterländischen Denkmale der Vorzeit“ und AUGUST VON BAYER 1843 den „Badischen Altertumsverein“. Vor allen Dingen der 1832 gegründete Rottweiler „Verein zur Aufsuchung römischer Altertümer“ hatte sich zu Anfang ganz speziell dieser Epoche gewidmet. Hier war es der damalige Salinenverwalter FRIEDRICH VON ALBERTI, dem wir hervorragende Grabungsdokumentationen aus Rottweil verdanken. Am Ende des 19. Jahrhunderts rückte vor allen Dingen durch ERNST HERZOG, Professor der klassischen Philologie und der Alten Geschichte an der Universität Tübingen, die Römerforschung weiter ins Blickfeld des allgemeinen Interesses. Zusammen mit Oberstleutnant a. D. PAUL FERDINAND VON FINCK und Landeskonservator EDUARD PAULUS d. J. hat ERNST HERZOG im Herbst 1877 den Limes auf württembergischem Gebiet vermessen. Diese erste württembergische Limeskommission war unmittelbarer Vorläufer der auf Anregung von THEODOR MOMMSEN 1892 gegründeten Reichs-Limeskommission, die in einem ungeahnten Ausmaß die Erforschung des römischen Limes zwischen Rhein und Donau und im Hinterland vorantrieb. Zahlreiche neue Entdeckungen zur römischen Siedlungsgeschichte verdanken wir dieser knapp anderthalb Jahrzehnte währenden intensiven Geländetätigkeit der Reichs-Limeskommission (Abb. 5).<sup>9</sup>

Das steigende Nationalbewusstsein machte im 19. Jahrhundert die Archäologie zu einem Anliegen breiter Bevölkerungskreise und damit letztendlich zu einer Aufgabe, der sich der Staat verstärkt zuwandte. Nachdem im Jahre 1854 in Baden und im Jahre 1858 in Württemberg der erste badische bzw. württembergische hauptamtliche Konservator eingestellt worden war, begann auch die

6 D. PLANCK, *Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975) 13 ff. (mit weiterer Literatur).

7 *Römische Badruine Badenweiler, Entdeckung, Erforschung, Faszination*. Katalog der Ausstellung in Freiburg (Freiburg 2004) 11 ff. (mit weiterer Literatur).

8 A. GAUBATZ-SÄTTLER, *Sumelocenna. Geschichte und Topographie der römischen Stadt am Neckar nach den Befunden und Funden bis 1985*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 71 (Stuttgart 1999) 20 ff.

9 H. U. NUBER, *Limesforschung in Baden-Württemberg*. Denkmalpf. Baden-Württemberg 12, 1983, 109 ff. – R. BRAUN, *Frühe Forschungen am obergermanischen Limes in Baden-Württemberg*. Schr. Limesmus. Aalen 45 (Stuttgart, Aalen 1991). – *Der römische Limes in Deutschland*. Arch. Deutschland Sonderh. (Stuttgart 1992) 9 ff.



offizielle staatliche Erforschung der römischen Vergangenheit unseres Landes. Unter der Regierung König WILHELMS des I. wurde in Württemberg 1862 die „Königliche Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale“, das heutige ‚Württembergische Landesmuseum‘, gegründet. Der 1843 von AUGUST VON BAYER gegründete ‚Badische Altertumsverein‘ richtete ebenfalls eine Altertümersammlung ein. Sie bildete den Grundstock für die Großherzogliche Altertümersammlung, das heutige Badische Landesmuseum Karlsruhe.<sup>10</sup> Der im Jahre 1872 gegründete ‚Württembergische Anthropologische Verein‘ widmete sich der Erforschung der Vor- und Frühgeschichte. Eine konsequente Folge war schließlich die Herausgabe einer Zeitschrift, die im Jahre 1893 unter der Redaktion von GUSTAV SIXT erschien. Die ‚Fundberichte aus Schwaben‘ bildeten von da ab das wichtigste Publikationsorgan über neueste archäologische Forschungen auf dem Gebiet der römischen Geschichte. Von 1893 bis 1971 erschienen die Fundberichte aus Schwaben in 43 Bänden, einschließlich eines Ergänzungsbandes im Jahre 1974. Hier wurden die Ergebnisse archäologischer Forschung – nicht zuletzt auch der Römerforschung im Lande – der fachlich interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Im Jahre 1925 erfolgte die Herausgabe der ‚Badischen Fundberichte‘ als Pendant



Abb. 5 Rainau-Buch, Ostalbkreis, Ausgrabungen im Kastell Buch im September 1897, der Streckenkommissar R. HERZOG bei den Ausgrabungen des Kastellturms.

zu den ‚Fundberichten aus Schwaben‘. Der Begründer dieser Publikation, ERNST WAHLE, hat diese als amtliches Nachrichtenblatt für die ur- und frühgeschichtliche Forschung vom Ausschuss für Ur- und Frühgeschichte Badens unter der Schriftleitung von WILHELM DEECKE herausgebracht. Mit insgesamt 23 Bänden endete diese Reihe 1967 vor dem Hintergrund der Neuformierung der staatlichen Denkmalpflege und der Gründung des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg im Jahre 1972. Seither wurden anstelle der ‚Fundberichte aus Schwaben‘ und der ‚Badischen Fundberichte‘ die ‚Fundberichte aus Baden-Württemberg‘ herausgegeben. Die alljährlich erscheinende Zeitschrift

<sup>10</sup> U. GRIMM, Das Badische Landesmuseum in Karlsruhe. Zur Geschichte seiner Sammlungen (Karlsruhe 1993).



Abb. 6 Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Römische Villa rustica im Kreuzerfeld (Grabung 1888).  
Zeichnerische Rekonstruktion angefertigt von EDUARD VON KALLEE.

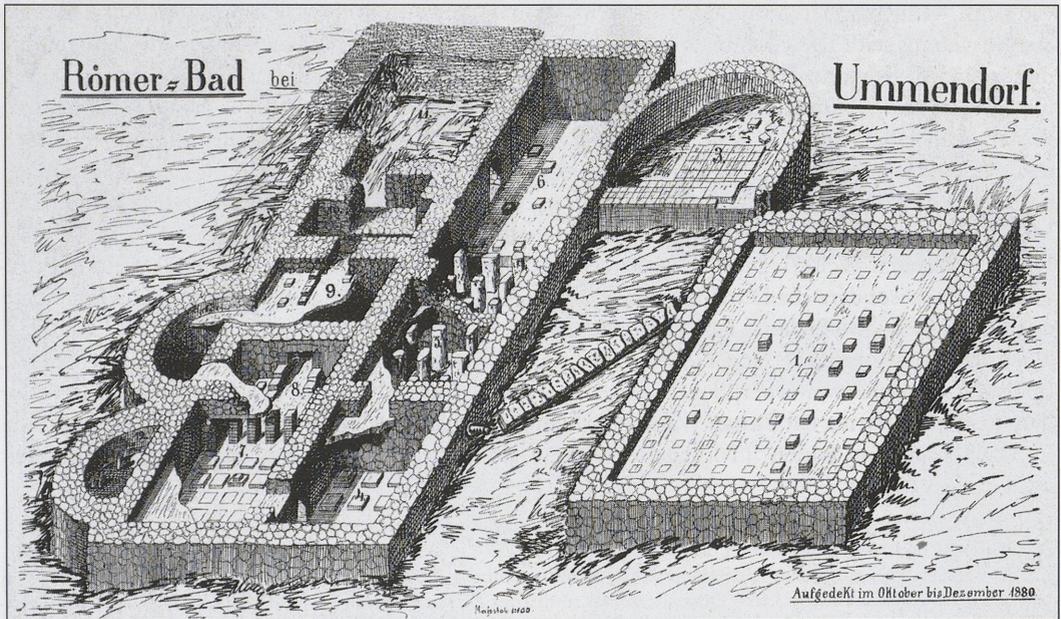


Abb. 7 Badegebäude im römischen Gutshof von Ummendorf, Kreis Biberach. Parallelperspektivische Ansicht von Südosten nach den Ausgrabungen von KONRAD MILLER 1880/81.

umfasst bisher 27 Bände, die unter anderem die wichtigsten Informationen zur weiteren römischen Erforschung Südwestdeutschlands bekannt geben.<sup>11</sup>

Betrachten wir den Fortgang der Erforschung der römischen Geschichte unseres Landes, so wird deutlich, dass am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allen Dingen – geprägt auch durch die Aktivitäten der Reichs-Limeskommission – Einzelpersonlichkeiten vor Ort in den verschiedenen römischen Städten unseres Landes die Forschung weiter betrieben haben, sei es BERNHARD STARK in Ladenburg, der 1868 die Bedeutung des römischen Ladenburg erkannt hatte, oder der württembergische Generalstabschef a. D. und illegitime Sohn König WILHELMS I., EDUARD VON KALLEE (1818–1888), der nicht nur am Limes, sondern auch im Limeshinterland in zahlreichen römischen Siedlungen systematische Ausgrabungen durchführte. Eine große Anzahl von Veröffentlichungen mit herausragenden Funddokumentationen sind von ihm verfasst (Abb. 6). Auch der katholische Geistliche KONRAD MILLER (1844–1933) hat sich nicht nur mit der ‚Tabula Peutingeriana‘ beschäftigt, sondern ihm verdanken wir eine Vielzahl von größeren und kleineren Ausgrabungen in zahlreichen römischen Siedlungen im südlichen Landesteil (Abb. 7).<sup>12</sup> Offiziere des württembergischen und badischen Heeres, Lehrer, Geistliche, Ärzte und Forstleute prägten damals die weitere Erforschung in den einzelnen Gegenden unseres Landes und haben wichtige Erkenntnisse zum heutigen Stand der antiken Besiedlungsgeschichte zwischen Neckar, Rhein und Donau erbracht.

### 1914 bis 1945

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die archäologische Erforschung abrupt unterbrochen. Ein schriftliches Dokument dazu besitzen wir aus der Grabungsgeschichte des römischen Rottweil. Im Auftrag des römischen Altertumsvereins wurden vor allen Dingen unter dem Kunsterzieher OSKAR HÖLDER von 1884 bis 1894 alljährlich Ausgrabungen durchgeführt. Die Kosten trug überwiegend die Stadt. Sie wurden nachhaltig durch Spenden des Rottweiler Geheimrats MAX VON DUTTENHOFER, der in Rottweil und Berlin eine Pulverfabrik von Weltbedeutung besaß, gefördert.<sup>13</sup> In den Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg fanden in Rottweil unter Leitung von PETER GOESSLER die ersten staatlichen Grabungen durch das Königlich Württembergische Landeskonservatorium – mit Unterstützung der Römisch-Germanischen Kommission – und des Rottweiler Altertumsvereins statt. Die Grabungen 1906 erbrachten wichtige neue Entdeckungen zur Topographie dieser Stadt. Sie wurden von LUDWIG SONTHEIMER und GERHARD BERSU in den folgenden Jahren fortgesetzt (Abb. 8). Im Jahre 1913 entdeckte BERSU auf dem Rottweiler Nikolausfeld die römischen Kastelle. Im Jahre 1914 sollte die Grabung fortgesetzt werden. Sie begann im Juli, musste jedoch nach Kriegsausbruch am 1. August wieder eingestellt werden, da, wie es heißt, „alle wehrfähigen Männer zum Kriegsdienst einberufen wurden und die bereitgestellten Geldmittel des Geheimrates Max von Duttenhofer dem Roten Kreuz übergeben werden mussten“.

Durch den ersten Weltkrieg und den wirtschaftlichen Zusammenbruch kam auch die weitere Erforschung – insbesondere die Durchführung archäologischer Ausgrabungen zur römischen Geschichte unseres Landes – weitgehend zum Erliegen.

Nach dem Krieg erfolgte eine Neuorganisation der Staatlichen Denkmalpflege und der Museen. In Baden wurden zwei Oberpflegebezirke – nördlich und südlich der Kinzig – eingerichtet. Vor dem ersten Weltkrieg hat ERNST WAGNER in seinem grundlegenden Werk „Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden“ (Tübingen 1908 und 1911) erstmals für diesen Bereich alle römischen

11 D. PLANCK, 50 Jahre Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Zur Geschichte der Denkmalpflege. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 32/1, 2003, 13 ff.

12 K. MILLER, Die römischen Begräbnisstätten in Württemberg. Programm des Königlichen Realgymnasiums in Stuttgart (Stuttgart 1884) 3 ff. – Ders., Reste aus römischer Zeit in Oberschwaben. Festschr. Königliches Realgymnasium Stuttgart zum 25jährigen Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Königs Karl am 25. Juni 1889 (Stuttgart 1889).

13 PLANCK (Anm. 6) 15.



Abb. 8 Rottweil, großflächige archäologische Ausgrabung des Jahres 1906 in der Villa auf Hochmauren.



Abb. 9 Ludwigsburg-Hoheneck, Grabung 1911 in der römischen Villa.

Fundstätten zusammengestellt. Die umfassende Publikation von FERDINAND HAUG und GUSTAV SIXT, „Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs“, herausgegeben im Jahre 1900 im Auftrag des württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, und von 1912 bis 1914 in einer zweiten, ergänzten und erweiterten Auflage erschienen, gehört bis heute zu den Grundlagen der römischen Geschichte Südwestdeutschlands. Es kann hier nicht der Raum sein, auf alle Publikationen und Aktivitäten in jener Zeit einzugehen. Die Erforschung, insbesondere der römischen Besiedlung im Neckarland, hat dank der Initiative von GOESSLER – im Jahre 1905 in das Württembergische Landesamt berufen – einen weiteren Höhepunkt erreicht. Das Landesamt für Denkmalpflege, das seit 1920 in Personalunion von GOESSLER als Direktor und Vorstand der Altertümersammlung geleitet worden war, wurde nun in Württemberg zum Motor für zahlreiche Grabungen und deren wissenschaftliche Auswertung. Hier muss vor allen Dingen die von 1928 bis 1932 herausgegebene dreibändige Publikation von FRIEDRICH HERTLEIN, PETER GOESSLER und OSCAR PARET, „Die Römer in Württemberg“, erwähnt werden, die bis zum heutigen Tage als ‚Handbuch‘ der römischen Geschichte Südwestdeutschlands angesehen werden kann. Grabungen fanden in den 20er und 30er Jahren in vielen römischen Stationen unseres Landes statt. PARET, Assistent und Konservator am Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege, war ein unermüdlicher Ausgräber (Abb. 9). Wenn wir die Literatur bzw. die entsprechenden Ortsakten durchsehen, so wird deutlich, dass vor allen Dingen in diesen beiden Jahrzehnten vor dem zweiten Weltkrieg die Römerforschung durch PARET in einem Maße geprägt und fortgeführt wurde, wie es kaum zu dieser Zeit zu erwarten war. Nachdem im Jahre 1933 die Nationalsozialisten die Macht übernommen hatten, wurde der römischen Provinzialforschung von öffentlicher, staatlicher Seite nur noch geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Nicht zuletzt die Entlassung von GOESSLER 1934 aus seinem Amt hat die römische Forschung zurückgeworfen, obwohl PARET versuchte, auch in jenen Jahren die gefährdeten archäologischen Denkmale in zahlreichen römischen Siedlungen und Städten im Neckarland weiter zu erforschen. Die vom Nationalsozialismus geprägte prähistorische und frühgeschichtliche Archäologie stand in jenen Jahren im Vordergrund. Deshalb war es nicht überraschend, dass man versuchte auch den „Römerparet“ an anderer Stelle einzusetzen. In seiner Arbeit „Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“, erschienen im Jahre 1961, nimmt die römische Geschichte unseres Landes eine zentrale Rolle ein. PARET, als Architekt an der Baugeschichte besonders interessiert, widmete sich während seiner beruflichen Tätigkeit insbesondere Fragen der römischen Architektur.<sup>14</sup> Bauliche Details wie Fenster, Türen und vieles mehr standen im Mittelpunkt seines Interesses und fanden Eingang in seine Publikationen. Im dritten Band der „Römer in Württemberg“ hat er dies mit aller Ausführlichkeit und Präzision – angereichert durch seine selbst angefertigten Zeichnungen – veröffentlicht; Fakten, auf die wir heute noch gerne zurückgreifen.

Der Zweite Weltkrieg 1939 bis 1945 brachte den erneuten Zusammenbruch der archäologischen Erforschung Südwestdeutschlands. Die Zerstörung und danach der Wiederaufbau unserer Städte führten zu einem bis dahin unbekanntem Maße zur Erschließung vieler neuer römischer Fundplätze, meist verbunden mit deren totaler Zerstörung. Waren unsere Städte und Dörfer in den Jahrzehnten zuvor meist nur geringfügig erweitert worden, so erschloss man nun durch den Wiederaufbau und die Neuansiedlung große Flächen als Neubaugebiete. In jenen Jahren wurden sicherlich – wie wir heute wissen – unzählige Quellen und Befunde zerstört, ohne dass sie dokumentiert und erfasst werden konnten.

## Die Zeit nach 1945

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung – Anfang der 50er und 60er Jahre – erfolgte ein ungeahnter Bauboom. Die staatliche Denkmalpflege wurde – nachdem sie in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in den jeweiligen Militärbezirken neu gebildet worden war – mit vier Ämtern in Stutt-

14 D. PLANCK, O. Paret, Archäologe. In: Baden-Württembergische Biographien 3 (Stuttgart 2002) 292 ff.



Abb. 10 Stuttgart-Bad Cannstatt, römisches Brand- und Körpergräberfeld ‚Auf der Steig‘, Lehmgrube der Ziegelei Höfer, Blick von Norden. Die letzten Überreste des römischen Gräberfeldes wurden am Rand, direkt vor der Kante des Lehmabbaus, hier rechts im Bild, freigelegt.

gart für den Bezirk Nordwürttemberg, Tübingen für den Bezirk Südwürttemberg-Hohenzollern, Karlsruhe für den Bereich Nordbaden und Freiburg für den Bereich Südbaden ausgestattet. Auch an den Universitäten und den Museen ergaben sich – unmittelbar nach dem Zusammenbruch – erste Ansätze für eine landesarchäologische Beteiligung. So hat GOESSLER im Wintersemester 1945/46 mit der Vorlesung über die „Römer in Deutschland“ seine Lehrtätigkeit beendet. Sein Nachfolger auf dem Tübinger Lehrstuhl, KURT BITTEL, hat mit der Vergabe zahlreicher Doktorarbeiten die wissenschaftliche Bearbeitung römischer Themen Südwestdeutschlands angeregt. Am Württembergischen Landesmuseum wurde unter Leitung von SIEGFRIED JUNGHANS, MANFRED SCHRÖDER und ROBERT ROEREN 1956/57 erstmals die römische Sammlung wieder aufgestellt.<sup>15</sup> Da die finanziellen Möglichkeiten, insbesondere in den Jahren direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, sehr beschränkt waren, begnügte man sich in erster Linie mit der Dokumentation und mit der Durchführung kleinerer Rettungsgrabungen. Im Jahre 1962 wurden – erstmals nach dem Krieg – auf dem Breisacher Münsterberg im Rahmen einer größeren Bauausschachtung umfangreiche archäologische Untersuchungen durchgeführt. Mit bescheidenster technischer Ausstattung rettete im Jahre 1955 HARTWIG ZÜRN wichtige Teile des römischen Brand- und Körpergräberfeldes ‚Auf der Steig‘ in Stuttgart-Bad Cannstatt (Abb. 10), dessen Dokumentation 1959 von ROLF NIERHAUS vorgelegt wurde.<sup>16</sup> Zum ersten Mal konnte man mit modernsten Dokumentationsmöglichkeiten Einblick in ein römisches

15 S. JUNGHANS, Zur Neuaufstellung der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums. *Fundber. Schwaben* N. F. 15, 1959, 93 ff.

16 R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld ‚Auf der Steig‘ in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. A 5 (Stuttgart 1959) 7 ff.



Abb. 11 Öhringen, Hohenlohekreis. Rendelkastell, Fundamente der südlichen Tortürme in der 2. Bauperiode (Grabung H. SCHÖNBERGER 1957).

Gräberfeld gewinnen. Die Auswertung von NIERHAUS hat in beispielhafter Weise wesentliche Erkenntnisse zum römischen Bestattungsritus erbracht.

In jenen Jahren versuchte die staatliche Denkmalpflege, mit Unterstützung von wissenschaftlichen Institutionen außerhalb des Landes, weitere Forschungen durchzuführen. So hatte vor allen Dingen das Saalburgmuseum durch die Direktoren WILHELM SCHLEIERMACHER und HANS SCHÖNBERGER verschiedentlich Ausgrabungen durchgeführt. Die Ausgrabungen in Öhringen (1959–1970; Abb. 11) und in Heilbronn-Böckingen (1950) müssen hier erwähnt werden.<sup>17</sup> Die wissenschaftliche Beschäftigung mit wichtigen Funden und Fundensembles, so etwa der im Jahre 1953 entdeckten Holztafel von Rottweil–*Arae Flaviae* durch SCHLEIERMACHER, haben neue Erkenntnisse erbracht.<sup>18</sup> Ab 1950 hatte BERNDMARK HEUKEMES in Heidelberg die Erforschung der römischen Kastelle und des großen Gräberfeldes eingeleitet. Dank seiner Funktion am Kurpfälzischen Museum und seinem Wohnsitz in Ladenburg erfolgten Jahre und Jahrzehnte einer intensiven, von seiner Person geprägten, archäologischen Erforschung dieser Region. Allein in Ladenburg hat HEUKEMES in den Jahrzehnten ab 1950 bis 1980 umfangreiche größere und kleinere Grabungen und zahllose Einzelbeobachtungen durchgeführt, die heute die Geschichte von Ladenburg genau nachvollziehbar machen. Im Jahre 1960 führte DIETWULF BAATZ im Auftrag des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Karlsruhe, veranlasst durch ALBRECHT DAUBER, eine größere Siedlungsgrabung im südlichen Stadtbezirk von Ladenburg, dem antiken *Lopodunum* durch.<sup>19</sup> In diesen Jahren wurde die römische Forschung ge-

17 H. SCHÖNBERGER, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 322 ff.

18 W. SCHLEIERMACHER, Municipium Arae Flaviae. Gymnasium Beiheft 1,I, 1960, 59 ff.

19 H. KAISER/C. S. SOMMER, Lopodunum I. Die römischen Befunde der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg 1981–1985 und 1990. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 1994) 14 ff. (mit weiterer zusammenfassender Literatur).



Abb. 12 Oberriexingen, Kreis Ludwigsburg. Römische Villa im Gewann ‚Weiler‘, 1958 aufgedeckter Keller im heutigen, wiederhergestellten Zustand.

prägt von ROLF NIERHAUS, Dozent für Provinzialrömische Archäologie an der Universität Tübingen, AUGUST ECKERLE, Konservator am Staatlichen Amt für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg, ALBRECHT DAUBER, zuständiger Archäologe am Staatlichen Amt für Denkmalpflege Karlsruhe, HARTWIG ZÜRN am Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Stuttgart und SIEGWALT SCHIEK am Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Tübingen. OSCAR PARET und PETER GOESSLER, aber auch Forscherpersönlichkeiten wie FRIEDRICH HERTLEIN, haben zwischen den beiden Weltkriegen durch ihre intensive Öffentlichkeitsarbeit und durch das Abfassen von Vorträgen und die Publikation von ungezählten Schriften Grundlagen für das sehr breite Interesse an der Erforschung der Römer in unserem Lande gelegt.

Diese Öffentlichkeitsarbeit hat bis zum heutigen Tage bewährt. Gerade in Baden-Württemberg besitzt die Erforschung der römischen Geschichte und ihrer Denkmäler eine tiefe Verwurzelung in der breiten Öffentlichkeit.

An der Universität Freiburg lehrte in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg HERBERT NESSELHAUF als Althistoriker. Er gab von althistorischer Seite wichtige Impulse auch für die römische Erforschung unseres Landes. Als im Jahre 1957/58 in der Weiler Straße in Oberriexingen (Kreis Ludwigsburg) eine römische Villa angeschnitten wurde, konnte HARTWIG ZÜRN einen wohl erhaltenen Keller ausgraben, der dank des persönlichen Einsatzes des damaligen Bürgermeisters LOUIS GEIGER konserviert und in sein Wohnhaus mit einbezogen wurde (Abb. 12).<sup>20</sup> Der Römerkeller Oberriexingen bildet heute – zusammen mit einem kleinen Museum – einen viel besuchten Ort. Es gelang hier zum ersten Mal nach dem zweiten Weltkrieg eine römische Ruine für die Öffentlichkeit zu erhalten. Die Erforschung des Donaulimes durch PHILIPP FOLTZINGER im Rahmen seiner Tübinger Dissertation, die 1962 in den ‚Bonner Jahrbüchern‘ erschien, eröffnete einen neuen Blick auf die

20 H. ZÜRN, Ein römischer Gutshof bei Oberriexingen (Kr. Vaihingen). Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 167 ff.

frührömische Okkupation Südwestdeutschlands<sup>21</sup> – ebenso die Überlegungen von ROLF NIERHAUS zur neckarsuebischen Besiedlung des Oberrheintals und zu den Straßenverbindungen zwischen Hüfingen und dem südlichen Oberrheingebiet.

1957 begann AUGUST ECKERLE in der römischen Zivilsiedlung im ‚Mühlöschle‘, nahe dem frühromischen Kastell in Hüfingen, mit ersten großen Flächengrabungen. Angeregt durch Luftaufnahmen von FILTZINGER zum frühromischen Donaulimes erbrachten sie wichtige neue Erkenntnisse auch für die Gesamttopographie von Hüfingen. Diese Flächengrabungen waren nach dem zweiten Weltkrieg der erste Versuch, römische Siedlungen in größeren Strukturen zu erfassen. Fragen der Chronologie standen hier im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses. Solche Flächengrabungen waren nicht nur personalintensiv, sondern benötigten auch größere finanzielle Möglichkeiten, die aber nicht zur Verfügung standen. Erst der Einsatz der Wettmittel für die Staatliche Denkmalpflege ab 1958 erbrachte allmählich eine bessere finanzielle Ausstattung zur Durchführung von planmäßigen archäologischen Rettungsgrabungen.<sup>22</sup> Ebenfalls am Donaulimes wurden im damaligen Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern durch SIEGWALT SCHIEK erstmals in einem römischen Kastell große Flächengrabungen eingeleitet. 1959 bis 1962 führte GERHARD MILDENBERGER großflächige Untersuchungen im römischen Donaukastell Rißtissen (Alb-Donau-Kreis) durch, bevor hier ein neues Schulgebäude errichtet wurde.<sup>23</sup> Diese Grabung erbrachte für die Geschichte des Donaulimes und für die Chronologie des Donaulimeskastells Rißtissen völlig neue und überraschende Erkenntnisse, die erst vor wenigen Jahren im Rahmen einer Freiburger Dissertation durch MARTIN KEMKES bearbeitet werden konnten (Abb. 13). Mit der Grabung in Rißtissen wurde eine ganze Reihe großflächiger Rettungsgrabungen in römischen Siedlungen und Kastellen im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern eingeleitet. Es war das große Verdienst von SIEGWALT SCHIEK, hier entsprechende Geldmittel bereitzustellen, um Archäologen einzusetzen, die für die jeweilige Grabung verantwortlich zeichnen. So fanden Grabungen in der römischen Villa rustica von Mittelstadt (Kreis Reutlingen) unter der Leitung von BERLARD HÄNSEL und gleichzeitig die Untersuchung des römischen Bades 2 in der Mechthildstraße in Rottenburg durch GERHARD JACOBI statt.<sup>24</sup> Diese Grabungen bedeuteten einen enormen Schub für die weitere Römerforschung in unserem Lande. Das kleine römische Bad am Ostrand der römischen Stadt *Sumelocenna*, schon 1926 durch PARET bei Bauarbeiten entdeckt, dokumentiert und wieder verfüllt, ergab im Rahmen der großen Neubaumaßnahme des Eugen-Bolz-Gymnasiums die Möglichkeit einer großflächigen Untersuchung in einem Stadtbereiches innerhalb von *Sumelocenna* (Abb. 14). Die hervorragend gut erhaltene Ruine konnte damals, dank dem Einsatz von SCHIEK, mit Unterstützung zahlreicher Archäologen aus dem Land und mit Förderung durch die Römisch-Germanische Kommission in Frankfurt erhalten und in das heutige Eugen-Bolz-Gymnasium mit einbezogen werden. Diese erste große Flächengrabung in Rottenburg war eingebunden in zahlreiche Einzelbeobachtungen, die ab 1952 dokumentiert werden konnten. Sie bildete gleichzeitig den Auftakt für weitere Grabungen in Rottenburg, die zu einem Schwerpunkt der provinzialrömischen Archäologie im südlichen Landesteil wurden. Bis heute fanden immer wieder größere und kleinere Rettungsgrabungen statt. Insbesondere die großen Flächengrabungen ab 1970 in Rottenburg, unter Leitung von HARTMANN REIM, erbrachten wesentliche neue Erkenntnisse, die von ANITA GAUBATZ-SÄTLER in der Monographie „*Sumelocenna – Geschichte und Topographie des römischen Rottenburg am Neckar*“ 1999 vorgelegt wurden.

Ausgehend von diesen Flächengrabungen in römischen Siedlungen und Kastellen begannen auch in anderen Regionen unseres Landes Forschungsaktivitäten. So wurden in Baden-Baden auf dem Rettig ab 1951 immer wieder Einzelbeobachtungen zur römischen Topographie aufgenommen. In der schon seit langem bekannten römischen Siedlung von Riegel am Kaiserstuhl, die schon KARL

21 PH. FILTZINGER, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. Bonner Jahrb. 157, 1957, 181 ff.

22 D. PLANCK, Denkmalförderung in Baden-Württemberg – Kulturelles Erbe bewahren. 50 Jahre Toto-Lotto Baden-Württemberg (Stuttgart 1998) 165 ff.

23 G. MILDENBERGER, Neue Grabungen im Kastell Rißtissen. Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 106 ff.

24 GAUBATZ-SÄTLER (Anm. 8) 31 f.

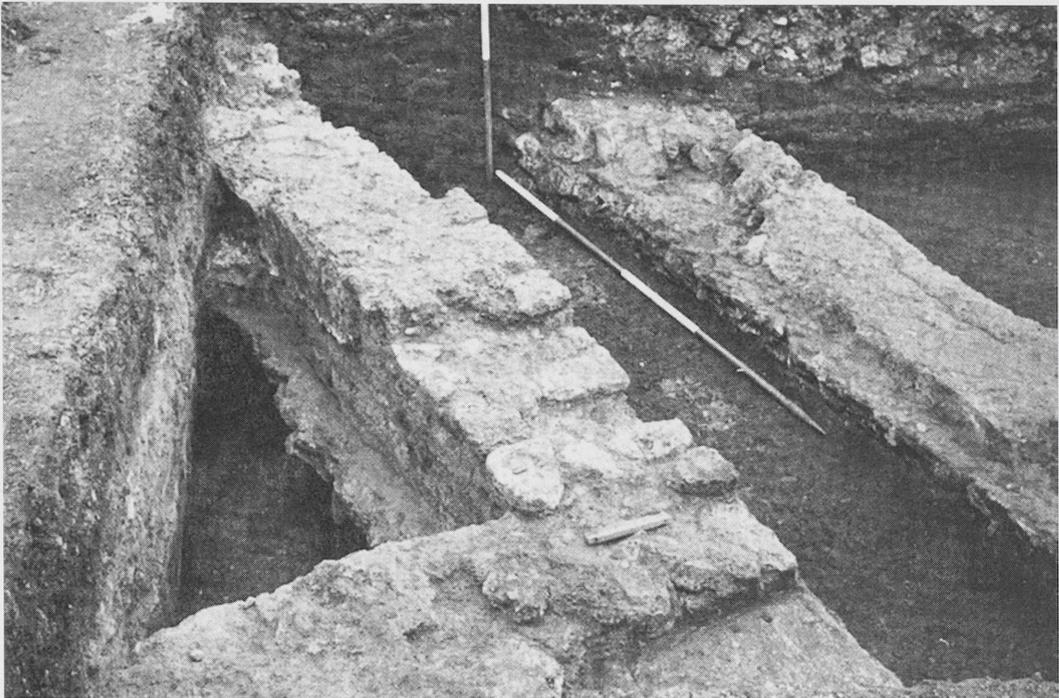


Abb. 13 Rißtissen, Alb-Donau-Kreis, Principia des jüngeren Kastells  
(Phase 2, Mauern im Innern der Nordecke, Grabung 1959).



Abb. 14 Rottenburg, Kreis Tübingen, Neubau des Eugen-Bolz-Gymnasiums  
an der Mechthildstraße, Bad 2 (Grabung 1962).

SCHUMACHER als eine wichtige Siedlung im südlichen Oberrheintal erkannte und wo schon HEINRICH SCHREIBER 1825 römische Öfen ergraben konnte, fanden immer wieder kleinere und größere Rettungsgrabungen statt, die mehr und mehr diesen Ort in das Blickfeld des Interesses der archäologischen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Südbaden rücken ließen. Nach den jüngsten Forschungsergebnissen müssen wir in Riegel eine der zentralen stadtartigen Anlagen erkennen, die für jenes Gebiet wohl eine zentrale politische Stellung einnahm.<sup>25</sup> Die zufällige Entdeckung umfangreicher Baureste auf den nördlichen Hochrheinterrassen bei Dangstetten (Gem. Küssaberg) im Jahre 1967 und die anschließende Rettungsgrabung durch GERHARD FINGERLIN erbrachten für die frühromische Geschichte Süddeutschlands völlig neue Erkenntnisse (Abb. 15).<sup>26</sup> Diese Grabungen zeigten schlagartig, welche Überraschungen gerade auch die römische Archäologie im Lande bringen konnte.

Erneut war es die Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern, die im Jahre 1967 mit der Entdeckung der römischen Thermen auf dem Nikolausfeld in Rottweil und der unter Leitung des Verfassers durchgeführten Grabung die bis heute andauernden großflächigen Untersuchungen im Stadtgebiet von Rottweil einleitete (Abb. 16).<sup>27</sup> Gleichzeitig hatte die Tübinger Denkmalpflege in Sulz am Neckar, im Vorfeld einer großflächigen Bebauung des römischen Kastellvicus, umfangreiche Siedlungsgrabungen durchgeführt. Unter Leitung von HERMANN FRIEDRICH MÜLLER konnten dabei umfangreiche Baubefunde und Siedlungsstrukturen des römischen Vicus aus dem späten ersten Jahrhundert n. Chr. ermittelt werden. Mit Rottweil, Sulz und Rottenburg waren drei Schwerpunkte archäologischer Siedlungsgrabungen im Land Baden-Württemberg gesetzt, die über Jahre hinweg die archäologische Denkmalpflege beschäftigten.

Der Landtag von Baden-Württemberg hat im Jahre 1963 beschlossen, in Aalen ein Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums einzurichten. Das Limesmuseum sollte das erste Spezialmuseum für römische Provinzialarchäologie und gleichzeitig Schaufenster der Limesforschung im Land Baden-Württemberg werden.<sup>28</sup>

Im Jahre 1971 verabschiedete der Landtag von Baden-Württemberg das Denkmalschutzgesetz, in dem auch die Belange der Landesarchäologie rechtlich geregelt sind. Am 1. Januar 1972 wurde das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg als Landesoberbehörde für den Denkmalschutz gegründet. Die archäologische Denkmalpflege bildete die zweite Fachabteilung. Bis dahin hatten fünf unabhängige Ämter für Denkmalpflege in den jeweiligen Regierungsbezirken Nordwürttemberg, Südwürttemberg-Hohenzollern, Nordbaden und Südbaden bestanden. Mit der Abteilung Bodendenkmalpflege (ab 1984 Archäologische Denkmalpflege) war eine Institution geschaffen, die u. a. für die weitere Erforschung der römischen Geschichte Baden-Württembergs verantwortlich zeichnete. Seit dieser Zeit konnten, dank der guten finanziellen Ausstattung der Denkmalpflege, weitere große Grabungen in römischen Siedlungen – rechts des Rheins – durchgeführt werden. Ab 1970 fanden auch zahlreiche Grabungen am obergermanisch-rätischen Limes statt. Genannt seien Untersuchungen im Bereich des Kastells Walldürn (Römerbad und im Kastellvicus), in Jagsthausen, in Mainhardt und Murrhardt, in den Kastellen Welzheim, Lorch, Schwäbisch Gmünd-Schirenhof, Unterböbingen, Aalen und Rainau-Buch.<sup>29</sup> Auch im Hinterland des obergermanisch-rätischen Limes fanden und finden große Siedlungsgrabungen statt. Im Mittelpunkt standen die großen Städte wie Rottweil (*Arae Flaviae*), Rottenburg (*Sumelocenna*), Köngen (*Grinario*), Benningen, Walheim, Heilbronn-Böckingen

25 Riegel – Stadt am Kaiserstuhl. Das neue Bild von einem alten Fundplatz. Arch. Inf. Baden-Württemberg 49 (Freiburg 2004).

26 G. FINGERLIN, Dangstetten I. Katalog der Funde (Fundstellen 1 bis 603). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1986) 9 ff. – Vgl. ders., Dangstetten II. Katalog der Funde (Fundstellen 604 bis 1358). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 69 (Stuttgart 1998).

27 PLANCK (Anm. 6) 24 ff.

28 PH. FILTZINGER, Limesmuseum Aalen (Stuttgart 1983). – M. KEMKES/J. SCHEUERBRANDT/N. WILLBURGER, Am Rande des Imperiums. Der Limes – Grenze Roms zu den Barbaren. Württembergisches Landesmus. Stuttgart, Arch. Sammlungen, Führer u. Bestandskat. 7 (Stuttgart 2002) 189 ff.

29 G. SEITZ, Rainau-Buch 1. Steinbauten im römischen Kastellvicus von Rainau-Buch (Ostalbkreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 57 (Stuttgart 1999) 13 ff.



Abb. 15 Küssaberg-Dangstetten, Kreis Waldshut, Grabungssituation 1972.



Abb. 16 Rottweil, Grabung Hochmauren 1968.

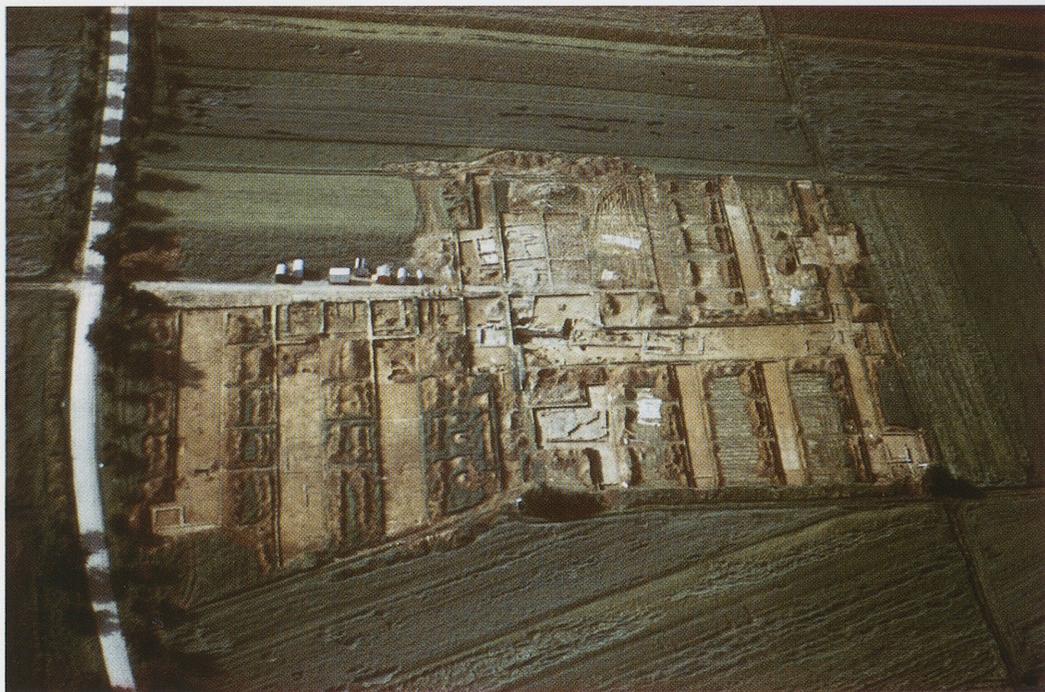
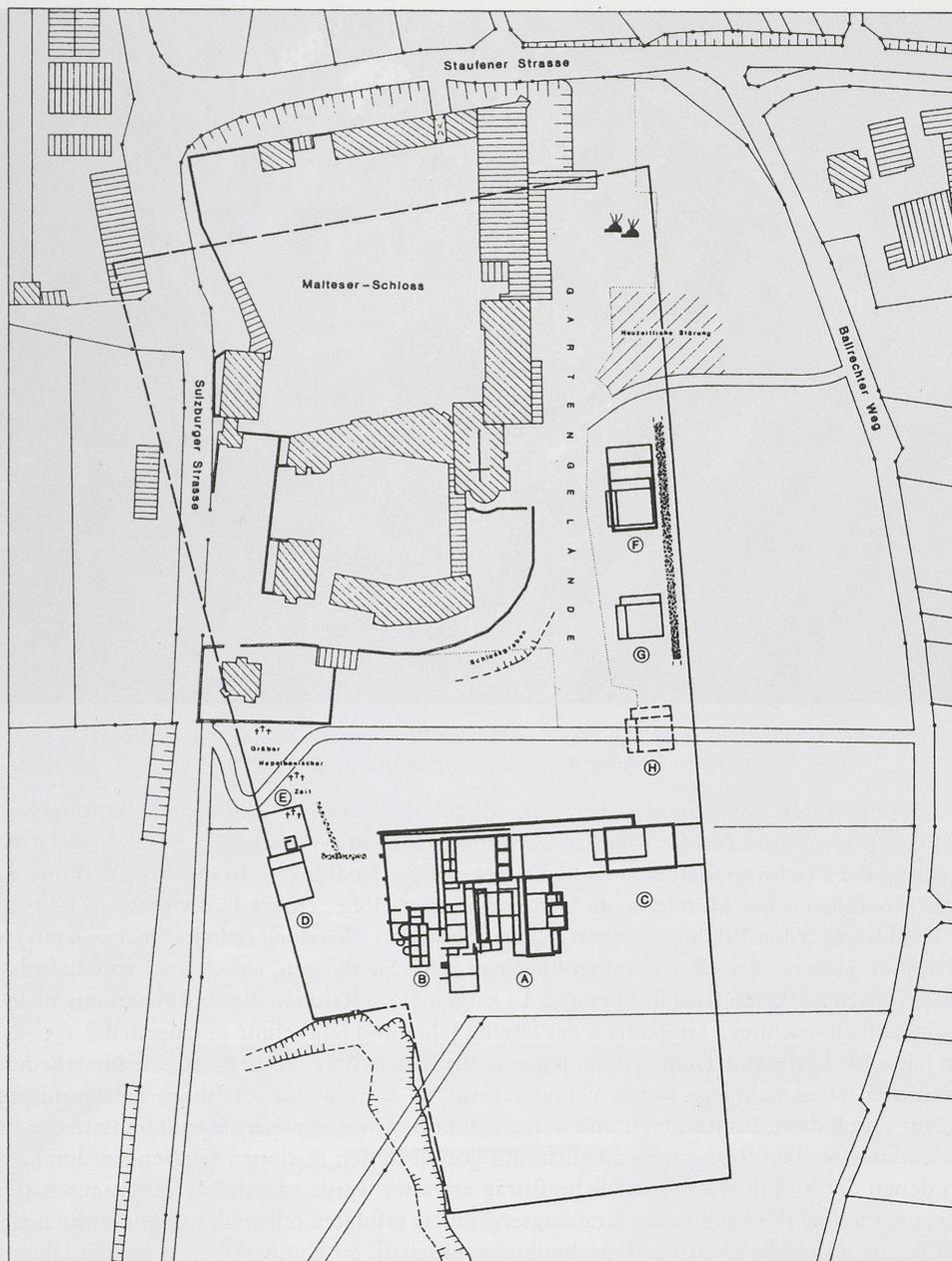


Abb. 17 Bondorf, Kreis Böblingen, Blick auf die Grabung mit den teilweise freigelegten Gebäuden der Villa rustica, Grabung 1975.

und Wimpfen im Tal. War die provinziälromische Archäologie zunächst einmal geprägt von Forschungen in den römischen Militärplätzen und den dazugehörigen Zivilsiedlungen, so verlagerte sich der Schwerpunkt der denkmalpflegerischen Tätigkeit mehr auf die Untersuchung römischer Villen und der zivilen Siedlungsplätze. Mit der Untersuchung des großen römischen Gutshofes von Bondorf, im Rahmen der Errichtung der Bundesautobahn von Stuttgart an den westlichen Bodensee im Jahre 1975 (Abb. 17) unter Leitung des Verfassers erfolgte erstmals eine großflächige Ausgrabung einer römischen Villa mit entsprechenden Vorgängeranlagen. Weitere Untersuchungen folgten: Sontheim a. d. Brenz, Hechingen-Stein, Inzigkofen, Großsachsenheim, Lauffen a. N., Großsachsen, Grenzach und Oberndorf-Bochingen. Daneben wurde die Erforschung großer römischer Städte, insbesondere in Ladenburg (ab 1979) zu Schwerpunkten der Landesarchäologie. Hier gelang es, durch systematische Stadtkerngrabungen völlig neue Erkenntnisse zur Stadtchronologie und zur Stadttypologie zu erarbeiten. Sie wurden von 1980 durch die Ladenburg-Kommission wissenschaftlich begleitet. Die Kastellgrabungen am Donaulimes, so im Kastell Unterkirchberg, Gemeinde Illerkirchberg (Alb-Donau-Kreis), und die Erforschung des Ennetacher Bergs bei Mengen erbrachten neue Erkenntnisse zur Geschichte des frühromischen Donaulimes. Im Oberrheingebiet standen die großen Siedlungsgrabungen in Lahr und in Riegel im Mittelpunkt. Darüber hinaus gelang es für die frühromische Besiedlung des Oberrheintals durch die Entdeckung neuer Fundplätze und Gräberfelder einen wichtigen Aspekt der frühromischen Besiedlung im Gebiet rechts des Rheins zu erforschen.

Neben der archäologischen Denkmalpflege des Landesdenkmalamtes entwickelte sich an der Universität Freiburg mit der Abteilung für Provinziälromische Archäologie unter Prof. Dr. HANS ULRICH NUBER ein weiteres Zentrum der Römerforschung. Neben umfangreichen wissenschaftlichen Studien zu den verschiedensten Themen der römischen Geschichte Südwestdeutschlands führten die



**HEITERSHEIM**  
Römische Villenanlage

ÜBERSICHTSPLAN

Stand 1996



Abb. 18 Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, Gesamtplan der Villa urbana.

vom Institut durchgeführten Grabungen in Schwäbisch Gmünd-Schirenhof, am Kastell Haselburg bei Walldürn, am äußeren Limes und schließlich in Sontheim a. d. Brenz sowie in Heitersheim<sup>30</sup> zu neuen Erkenntnissen der Siedlungsgeschichte. Vor allem die Untersuchung der Villa urbana in Heitersheim erbrachte für die römische Siedlungsgeschichte Südwestdeutschlands überraschende neue Qualitätsmerkmale (Abb. 18).



Abb. 19 Güglingen, Kreis Heilbronn, großflächige Rettungsgrabung in der neu entdeckten römischen Siedlung mit Mithras-Heiligtum (Grabung 2002).

In den letzten Jahren entwickelten sich – im Zusammenhang mit zahlreichen Rettungsgrabungen – neue Erkenntnisse für die römische Siedlungsgeschichte. Neben Vici, Städten und Gutsanlagen gelang der Nachweis kleinerer und größerer offener Siedlungen. In diesem Zusammenhang seien die Grabungen bei Mundelsheim ‚Ottmarsheimer Höhe‘ (Kreis Ludwigsburg), Güglingen (Kreis Heilbronn) (Abb. 19), Sindelfingen (Kreis Böblingen), Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis) oder Lahr erwähnt. Hier handelt es sich um großflächige zivile Siedlungen, von deren Existenz bisher in der Landesforschung keine Kenntnis bestand. Es kann hier im Rahmen dieser Abhandlung nicht der Platz sein, auf alle wichtigen Grabungen der letzten Jahre und Jahrzehnte einzugehen.<sup>31</sup>

Das im Jahre 1972 erlassene Denkmalschutzgesetz für Baden-Württemberg und die Neugliederung der staatlichen Denkmalpflege waren Voraussetzung für diese wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung. Nur durch diese Institutionen und deren Strukturen war der Schwerpunkteinsatz der finanziellen und personellen Ressourcen möglich, um gezielt in den Stationen Grabungen durchzuführen, in denen der größte wissenschaftliche Ertrag erwartet werden konnte. Die wissenschaftliche Auswertung und die Publikation der Grabungsergebnisse erfolgten teilweise mit großer finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. So konnten in den letzten Jahren für die großen römischen Siedlungen Ladenburg, Rottweil, Rottenburg, Wimpfen und Walheim umfangreiche Publikationen vorgelegt werden, die einen positiven Niederschlag in der nationalen und internationalen provinzialrömischen Forschung erbrachten. Die Erarbeitung von Stadt- und Siedlungsplänen, einheitlich im Maßstab 1 : 2500, bildet auf Grund des aktuellen Forschungsstandes eine gute Vergleichsmöglichkeit und Grundlage für weitere Forschungen. So liegen von Rottweil, Ladenburg, Rottenburg, Wimpfen i. T., Walheim, Riegel, Köngen und Heidenheim derartige Pläne vor.

31 Güglingen: K. KORTÜM/A. NETH in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 113 ff. – Walheim: K. KORTÜM/J. LAUBER, Walheim I. Das Kastell II und die nachfolgende Besiedlung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 95 (Stuttgart 2004) 13. – Mundelsheim: I. STORK in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 109 ff.

In vielen Fällen gelang es auch, wichtige und gut erhaltene Baubefunde in Schutzbauten bzw. in moderne Baumaßnahmen mit einzubeziehen oder sie im freien Gelände zu sichern. Insofern verfügt heute Baden-Württemberg über einen großen restaurierten Denkmalbestand und vermittelt so der breiten Öffentlichkeit in anschaulicher Weise die aktuellen Hinterlassenschaften der römischen Geschichte unseres Landes. Eindrucksvolle Beispiele sind die neu restaurierten und mit einem modernen Schutzhaus überbauten römischen Thermen von Badenweiler (Abb. 20), das römische Bad im Nikolausfeld bei Rottweil, der römische Großbau mit Bad im Stadtgebiet von Heidenheim, die zahlreichen restaurierten Anlagen am obergermanisch-rätischen Limes, das ‚Handelshaus‘ im Vicus von Walheim oder die Archäologischen Parks in Köngen, Welzheim und Rainau-Buch, die hier stellvertretend genannt werden sollen. Diese großen Siedlungsgrabungen waren nur möglich dank der guten finanziellen Ausstattung. Die Landesarchäologie von Baden-Württemberg konnte sich so modernster Methoden bedienen und dafür Sorge tragen, dass die Ergebnisse der Rettungsgrabungen auch einer wissenschaftlichen Untersuchung und Auswertung zugeführt werden konnten.



Abb. 20 Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Blick auf die Ruine des Bades mit dem neuem Schutzdach 2002.

## Zusammenfassung und Ausblick

Die Erforschung der römischen Vergangenheit und die Entwicklung der Forschungsgeschichte in den letzten fünf Jahrzehnten wären nicht denkbar gewesen ohne einerseits die Weiterentwicklung der Grabungstechnik und der Methoden zur Prospektion, und andererseits dem Einsatz einer ganzen Palette verschiedener Wissenschaftsbereiche bei der Auswertung und Interpretation der Grabungsergebnisse archäologischer Rettungsgrabungen. Aber auch die Methoden und Möglichkeiten naturwissenschaftlicher Disziplinen bei der Restaurierung und Auswertung des aus dem Boden ergrabenen Fundbestandes erbrachten einen ungeheuren Erkenntnis-Zugewinn.

Die flächendeckende Erkundung durch die Luftbildarchäologie und die Möglichkeit, anhand von Bewuchs- und Bodenmerkmalen völlig unbekannte frühgeschichtliche Anlagen und Siedlungen auszumachen (Abb. 21), brachten auch in den letzten fünf Jahrzehnten zahlreiche neue Entdeckungen.<sup>32</sup> So gelang es, bisher unbekannte Militäranlagen auf der Schwäbischen Alb, am mittleren Neckar oder im Rheintal aufzufinden. Aber auch altbekannte Fundplätze lassen jetzt mit Hilfe der Luftbilder Struktur und Bedeutung genauer erkennen. Auf diese Weise konnte in Neuenstadt am Kocher-Bürg ein stadtartiges Siedlungszentrum erkannt werden. Auch die schon lange bekannte römische Villa von Heitersheim wurde erst durch die Luftbilder in ihrer wahren Bedeutung erkannt, die in Süddeutschland ohne Vergleich ist. Die Luftbildarchäologie liefert aber auch Informationen zu Straßenverbindungen und anderen linearen Anlagen, die neue Erkenntnisse und Zusammenhänge für die Frühgeschichte unseres Landes erschließen.

Auch durch den Einsatz geophysikalischer Prospektionen, mit Hilfe geomagnetischer Prospektion, geoelektrischer Widerstandsmessung und durch den Einsatz von Erdradar werden neue zusätzliche Interpretationsmöglichkeiten erschlossen. Jetzt gelang es, zahlreiche Anlagen bis ins Detail in ihrer Innenstruktur zu erkennen. Als Beispiel sei auf das Limeskastell Rainau-Buch im Ostalbkreis mit dem dazugehörigen Kastellvicus hingewiesen (Abb. 22). Dieses im Gelände – durch die Rettungsgrabungen in Teilen – untersuchte gesamte Ensemble wird durch die Prospektion nicht nur im Umfang erschlossen, sondern diese Methode erlaubt auch genaue Baustrukturen und Straßen, Besiedlungsabläufe, Kastellgräben, Holz- und Steinbauten zu erkennen. Aber auch hier bilden neue Entdeckungen in schon lange bekannten Plätzen völlig neue Erkenntnisse. So gelang es durch die geophysikalische Prospektion an einer römischen Fundstelle am Rande der römischen Siedlung von Stettfeld einen palastartigen Bau nachzuweisen.

Die archäologischen Ausgrabungen werden heute nicht mehr von Maßband und Meterstab, sondern durch den Einsatz von EDV-gesteuerten Aufnahmemethoden beherrscht. Sie erlauben in rascher zeitlicher Abfolge den originalen Befund vor Ort aufzunehmen und kurzfristig vollständige Siedlungspläne zu erarbeiten. Der Einsatz EDV-gesteuerter Dokumentations- und Aufnahmeverfahren beschleunigt die Geländetätigkeit und ergibt so auch für die Durchführung von Rettungsgrabungen neue Möglichkeiten und eine optimale, für die weitere wissenschaftliche Auswertung notwendige Dokumentation.

Die Bergung und Auswertung der Funde und Befunde schließt sich an die Grabung vor Ort an. So bilden heute die Dendrochronologie, die Paläobotanik, die Osteologie, aber auch die Bodenkunde und viele andere naturwissenschaftliche Methoden einen Bestandteil der Interpretation archäologischer Ausgrabungen. Zusammen mit den traditionellen Wissenschaften, wie der Numismatik, der Epigraphik und der Alten Geschichte, liefern die einzelnen Wissenschaftsbereiche ihren Beitrag für ein umfassendes Bild und die Deutung der jeweiligen Fundsituation. Es kann hier nicht die Aufgabe sein auf die einzelnen Teildisziplinen weiter einzugehen. Die Entwicklung der Naturwissenschaften – im Bezug auf die Auswertung archäologischer Grabungsbefunde – hat gerade in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuer großen Aufschwung erfahren. Sie sind heute selbstverständlicher Bestandteil der wissenschaftlichen Auswertung, die schon lange nicht mehr vom Archäologen allein

32 D. PLANCK/O. BRAASCH/J. OEXLE/H. SCHLICHTERLE, Unterirdisches Baden-Württemberg. 250 000 Jahre Geschichte und Archäologie im Luftbild (Stuttgart 1994) 7 ff.

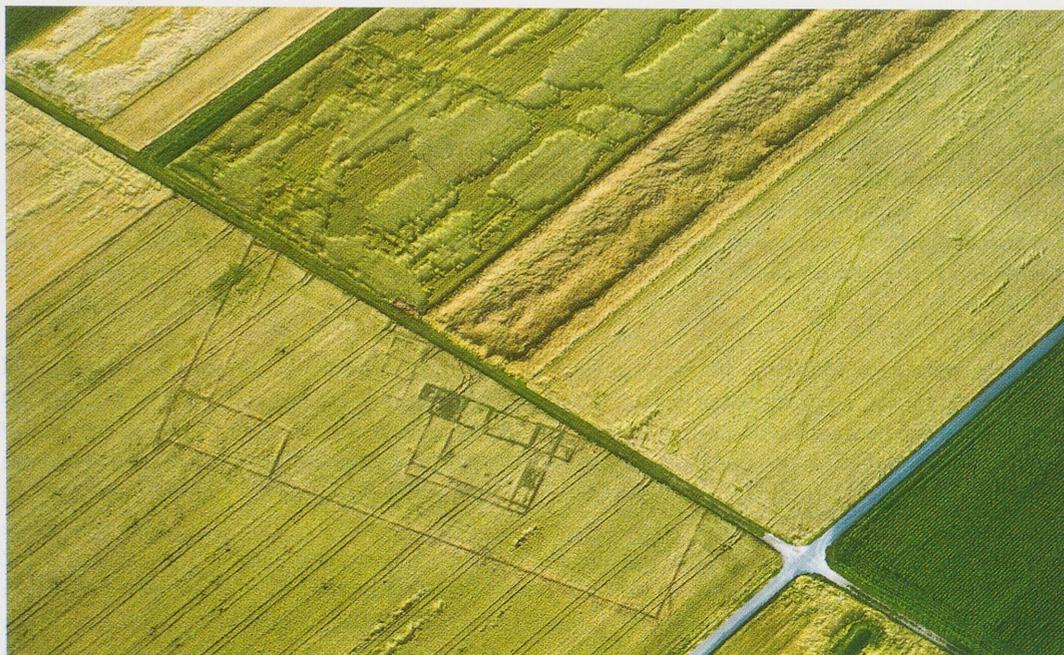


Abb. 21 Sontheim a. d. Brenz, Kreis Heidenheim. Luftbild einer römischen Villa rustica im Gewann ‚Steinige Quell‘; erkennbar ist ein ganzes Ensemble von Innenbauten, Badegebäude und Hofmauer.

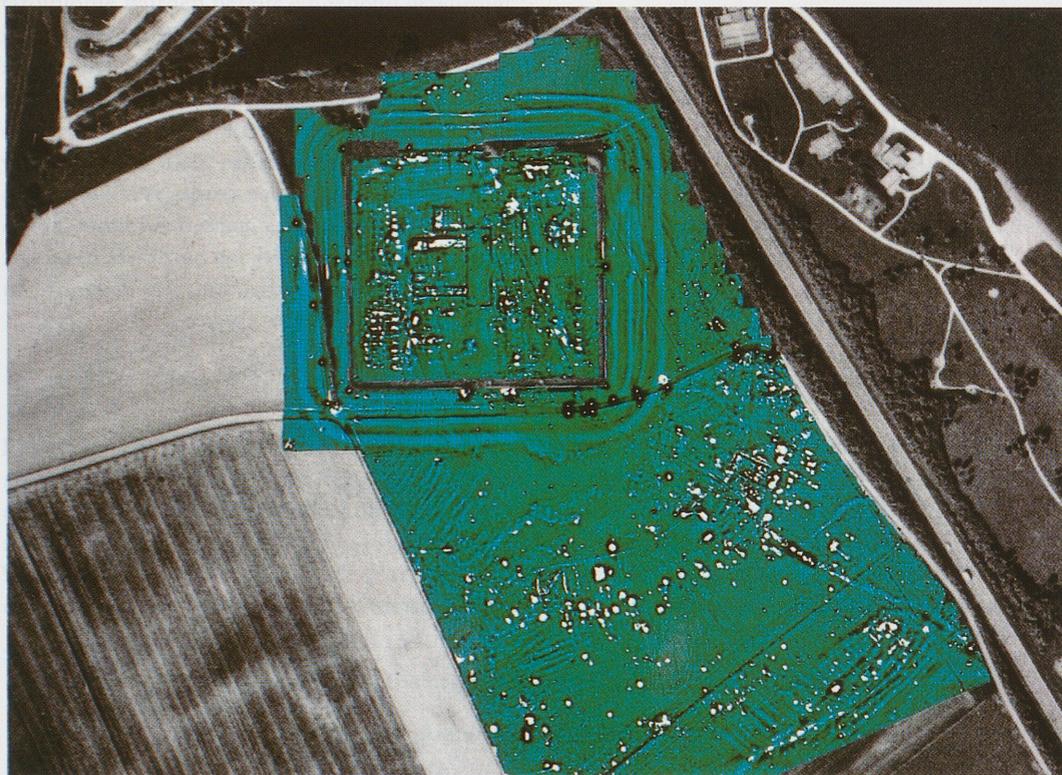


Abb. 22 Rainau-Buch, Ostalbkreis. Römisches Limeskastell Buch mit Kastellvicus. Ergebnis der geophysikalischen Prospektion, projiziert in ein entzerrtes Luftbild. Erkennbar sind das Kastell, die Innenbebauung, die Kastellumwehrung und die Innenstruktur der Zivilsiedlung mit Straßen und Wohnbebauung.

bewältigt werden kann. Dies gilt im gleichen Maße auch für die Auswertung und Interpretation einzelner Fundgruppen.

Vor dem Hintergrund dieser breit gefächerten Methoden ist heute auch ein sehr viel breiteres Spektrum an wissenschaftlichen Fragestellungen möglich. War es vor wenigen Jahren noch die zeitliche Einordnung, die historische Beurteilung des jeweiligen Grabungsbefundes, so sind heute neben sozialen Einordnungen vor allen Dingen Fragen der Siedlungsgröße, das Verhältnis von Natur und Umwelt, aber auch Eingriffe des Menschen in die natürlich gewachsene Umwelt zentrale Fragen der archäologischen Grabungen. Diese können nur im Zusammenwirken mit vielen Wissenschaftsdisziplinen erarbeitet werden.

### *Abbildungsnachweis*

Abb. 1: Nach HÜSSEN (Anm. 1) 18 Abb. 3; Abb. 2: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart; Abb. 3: CHR. E. HANSELNANN, Beweiss wie weit der Römer Macht ... (Schwäbisch Hall 1768); Abb. 4: Römische Badruine Badenweiler (Anm. 7) 97 Abb. 33; Abb. 6: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 660/009; Abb. 7: K. MILLER, Oberschwaben (Anm. 12) 20 Fig. 11; Abb. 10: NIERHAUS (Anm. 16) Taf. 11,1; Abb. 17: Luftbild, freigegeben vom Reg.-Präs. Stuttgart, Nr. 2/40630 C (A. BRUGGER); Abb. 18: Arch. Nachr. Baden 57, 1997, 5 Abb. 1; Abb. 19: Reg.-Präs. Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, L 6920/303-04 (O. BRAASCH); Abb. 21: Reg.-Präs. Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Nr. 7526/011-3 (O. BRAASCH).

Abb. 5, 8, 9, 11–13–16, 20, 22: Reg.-Präs. Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege.

### *Schlagwortverzeichnis*

Römerzeit; Forschungsgeschichte Baden-Württemberg; Landesarchäologie; Denkmalpflege.

### *Anschrift des Verfassers*

Prof. Dr. DIETER PLANCK  
Regierungspräsidium Stuttgart  
Landesamt für Denkmalpflege  
Berliner Straße 12  
73728 Esslingen am Neckar  
E-Mail: dieter.planck@rps.bwl.de